

# Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 494

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—  
Halbjährig: " " 2.— " " 2.50  
Vierteljährig: " " 1.— " " 1.25  
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 25. Jänner

Insertions-Preise:

Einspaltige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen  
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

1890.

Redaction, Administration u. Expedition:  
Schustergasse Nr. 3, 1. Stod.

## Der Fanatismus als Parteiprincip.

Wir hatten schon mehrfach Gelegenheit, auf die heftigen Fehden im slovenischen Lager hinzuweisen, die zwischen dem Görzer Theologie-Professor Dr. Mahnič einerseits und einem Theile der slovenischen Presse andererseits sich entsponnen hatten. Auch unlängst wieder wurde solch' ein hitziger Streit durchgeführt, der zwar um seiner selbst willen kein Interesse erregt, eine kurze Beachtung aber deshalb verdient, weil hierbei politische Grundsätze ganz merkwürdiger Art zu Tage gefördert wurden, die zu Gleich Manches in der bisherigen Haltung der slovenischen Partei erklärlich machen und wenig erfreuliche Erwartungen für die Zukunft erwecken. Dr. Mahnič hatte in seinem Organ, dem „römischen Katholiken“ gelegentlich ausgesprochen, daß es Aufgabe der Regierung sei, dort, wo mehrere Nationalitäten beisammenwohnen, alle ostentative und herausfordernde nationale Feierlichkeiten oder sonstige vergleichbare nationale Kundgebungen zu verhüten und auch Vereine aufzulösen, die einen übertriebenen und ausschließlich nationalen Charakter haben und meist die Ideen eines absolut nationalen Standpunktes propagiren. Diese Auslassungen des Dr. Mahnič brachten hauptsächlich „Sl. Nar.“ außer Rand und Band, und so sehr das Blatt seit Schluß der Landtagsession sich eine nothgedrungene Zurückhaltung gegen geistliche Enuncciationen jeder Art auferlegen

muß und auch bei dieser Gelegenheit es nicht unterläßt, vor der Geistlichkeit sein Compliment zu machen, kann dasselbe es doch nicht über sich bringen, die mühsam zusammengestellte slovenische Einigkeit wieder einmal fahren zu lassen und sein allerextremstes Nationalziel hervorzutreten.

Man könne zwar von einem Geistlichen nicht verlangen, daß er all die Grundsätze verberge, mit denen er im Seminar erfüllt wurde, wohl aber daß er alle Provocationen unterlasse. Die Geistlichkeit und die weltlichen Stände haben im politischen Leben dieselbe Geltung; der Kirche soll kein Recht verkümmert werden, aber auch das nationale Bewußtsein muß entwickelt und gestärkt werden, soviel nur immer möglich. Der nationale Standpunkt der Slovenen muß ein fanatisirter, oder wenn man will, ein absoluter sein. So war es bisher, so muß es auch künftig sein, und wer den Slovenen den Irrglauben lehren wollte, daß Uebertriebenheit in nationalen Sachen schädlich sei, der ist unter die schlimmsten Gegner der Nation zu zählen. Ein solcher Mensch ist blind und nimmt der Nation ihre beste Waffe. Und wenn ein solcher Prophet das Kleid des Geistlichen trägt, oder gar den Purpur des Prälaten, so macht das keinen Unterschied. Kein Erbarmen mit ihm! Dr. Mahnič ist keine vereinzelt Person mehr, er hat bereits eine Partei um sich gesammelt; sie besteht meist aus jungen Geistlichen, die mit Feuereifer arbeiten, und es ist

leicht möglich, daß diese Partei auf die Entwicklung der slovenischen Nation Einfluß gewinnen wird. Diese Leute möchten unter den Slovenen alle Bücher unterdrücken außer den Gebetbüchern, alle Vereine außer den Bruderschaften und es dahin bringen, daß die Slovenen ihr nationales Bewußtsein so weit vergessen, um wie Wachs zu werden in den Händen der Mahnič'schen Partei; und da sie allein das nicht vermögen, wird die Regierung zu Hilfe gerufen, um den Vereinen an den Leib zu gehen und die extremen Slovenen in's Gefängniß zu werfen. Daß die „gemäßigte“ Görzer Partei wenig Herz für die Nation hat, wußte man immer; daß sie aber so abscheulich ist, hat man erst jetzt durch Dr. Mahnič erfahren. Jetzt wissen die Slovenen, was die letzten Ziele der jungen Geistlichkeit sind. Die Absicht dieser Partei ist keine andere, als mit Hilfe der Regierung das nationale Bewußtsein unter den Slovenen zu guillotiniern. Mit einer solchen Partei gibt es kein Compromiß; wer ein anständiger Slovene ist, hat mit solchen Leuten keine Gemeinschaft. Wer ein selbstbewußter Slovene sein will, wird immer das geschliffene Schwert tragen und es gegen eine Partei richten, die jetzt durch ihr Haupt ihre Feindschaft gegen die slovenische Nation frei und offen einbekannt hat. Wenn in die Mitte des Volkes Einer kommt, der diese Partei lobt, werfe man ihn zur Thüre hinaus, und wenn nahe der Thür noch Stufen sind, werfe man ihn auch noch die Stufen herunter, daß er nie

## Feuilleton.

### Zur Geschichte des deutschen Theaters in Laibach.

J. W. — Deutsche Schauspielkunst fand schon in vergangenen Jahrhunderten die beifälligste Aufnahme in unserer Stadt und erfreute sich der thätigsten Unterstützung seitens der Landschaft und des Magistrates. Die Geschichte der deutschen Bühne in Laibach aus den noch vorhandenen zerstreuten und verstreuten Notizen zusammenzustellen, hat schon vor mehr als zwanzig Jahren P. v. Radicz in den „Blättern aus Krain“ (1863) unternommen und bis in unser Jahrhundert dargestellt. Die Fortsetzung dazu bietet Dimih' Aufsatz über die letzten hundert Jahre der Laibacher Bühne (1765—1865), worin ein höchst werthvolles Materiale nicht nur für die locale, sondern für die deutsche Theatergeschichte überhaupt aus dem im hiesigen Museum aufbewahrten köstlichen Quellschatz — den Theaterzetteln — verarbeitet erscheint. Immerhin aber wäre die Geschichte des deutschen Schauspiels in Laibach noch in manchen Punkten zu ergänzen und zu erweitern und eine zusammenfassende Darstellung von einheitlichem Gesichtspunkte aus die dankenswerthe Aufgabe heimischer Literatur- und Kulturhistoriker. Die seit dem Erscheinen obiger Aufsätze neu aufgefundenen oder intensiver durchgearbeiteten Quellen fördern sicherlich

noch manchen Beitrag in dieser Richtung zu Tage, namentlich dürften die bisher wenig benützten „Ausgabenbücher“ der Stadtgemeinde sowie andere derartige Aufzeichnungen manche Ausbeute liefern, da ja die Ankunft und das Verweilen „deutscher Comödianten“ allerorts den Geldsäckel der Gönner und Liebhaber in's Mitleid zog. Gelegentlich der Durchsicht einer Reihe von solchen im städtischen Archiv aufbewahrten Büchern stießen dem Schreiber dieser Zeilen mehrere das deutsche Schauspielwesen in Laibach betreffende Nachrichten auf, die er hier lediglich als Zusätze zu den bereits bekannten Nachrichten veröffentlichen will. Die Art der geschichtlichen Forschung bringt es eben mit sich, daß nur selten ein einziger glücklicher Fund volle Klarheit und erschöpfende Vollständigkeit darbietet; meistens muß mosaikartig Steinchen an Steinchen gefügt werden, damit endlich ein, wenn auch unvollständiges, doch immerhin erkennbares Bild entsteht.

Neben den prunkvollen theatralischen Aufführungen an der Jesuitenschule, die mit ihren reichen Ausstattungsmitteln jede nach Erwerb gehende Schauspieltruppe überflügeln konnten, jedoch mit ihren fast durchwegs in lateinischer Sprache abgefaßten Stücken den Bedürfnissen des weiteren Publikums nicht entsprachen, traten bereits im 17. Jahrhundert wiederholt „deutsche Comödianten“ in unserer Stadt auf und erfreuten sich nicht nur zahlreichen Zuspruches,

sondern auch mancher Unterstützung der maßgebenden Kreise.

Neben den von Radicz erwähnten deutschen Theatergesellschaften, welche damals in Laibach ihr Brettergerüste aufschlugen, befand sich auch im Jahre 1689 eine solche in unserer Stadt, und zwar unter Führung des „Principallen“ Andreas Ellensohn, die bereits, wie sie in ihrer Eingabe an den Magistrat rühmend hervorhob, in Wien, Klagenfurt, Villach und anderen „römischen Reichsstädten“ zur Zufriedenheit des Publikums ihre Kunst gezeigt. Die damalige Sitte brachte es mit sich, daß die Schauspielergesellschaft vor Allem den hohen Behörden, hier Landschaft und Magistrat, ein Stück „dedicirte“, das heißt den gedruckten oder geschriebenen Text desselben vor der Aufführung einlegend den Benannten überreichte, dafür aber ein besonderes „Gratiale“ heischte. Dementsprechend unterbreiteten „sämbliche hochdeutsche Comödianten“ unter Ellensohn's Führung dem wohlwollenden Rathe der Stadt eine „rare römische history“ mit der Bitte, Tag und Ort zu bestimmen, wann sie damit „aufwarten“ könnten. Etwas bedenklich scheint es, nebenbei gesagt, mit dem „Hochdeutsch“ dieser guten Leute bestellt gewesen zu sein, da sie in der vorliegenden Eingabe consequent „mir“ statt „wir“ gebrauchten, wie es die gröbere bairisch-österreichische Mundart noch heute zu thun pflegt. Der Laibacher Magistrat lohnte auch den guten Willen der Künstler

mehr zurück komme; dabei sehe man nicht auf's Gewand, sei es so oder so; in ihm steckt ein Verräther des slovenischen Volkes, der jede anständigen slovenischen Gesellschaft zur Schande und zum Gräuelpunkt gereicht. —

In solcher Art beiläufig macht „Sl. Nar.“ seinem geprägten Herzen Luft. Wir sympathisiren wahrlich nicht mit Dr. Mahnič und hatten schon Gelegenheit, unsere Meinung über denselben auszusprechen, obwohl sich nicht leugnen läßt, daß er einen großen Theil der Perovaten an Kenntnissen und Fleiß übertrifft und diesen Herren manchmal wohl begründet ihr Sündenregister vorhält; ebensowenig fühlen wir uns zu „Sl. Nar.“ und seinen Patronen hingezogen, beide Richtungen sind gleich verderblich und gleich energisch zu bekämpfen. Insofern, wie schon angedeutet, lohnt es sich, wie immer, auch diesmal nicht, sich in den slovenischen Bruderzwist zu mengen, und man darf höchstens gespannt sein, in welcher Weise man auf clerikaler Seite gegen den flagranten Landfriedensbruch des „Sl. Nar.“ nun losgehen wird. Immerhin aber verdient es Beachtung, daß von slovenischer Seite in einem Hauptorgane der Partei bei dieser Gelegenheit der Fanatismus nicht etwa als etwas Entschuldbares, als etwas in Ausnahmefällen in der Hitze des Parteikampfes Zulässiges, sondern als das oberste und permanente Princip der slovenischen Partei proclamirt wird. In dem so lebhaft entwickelten, nur allzu oft mit Erbitterung geführten Streite der Parteien haben wir schon manche Ueberschreitung, manche Ausschreitung erlebt, allein es ist unseres Wissens bisher bei keiner anderen noch vorgekommen, daß sie den Fanatismus zur Grundlage ihrer Existenz, zur Voraussetzung ihres Gedeihens und ihrer Entwicklung erhoben hätte. Es ist etwas Schönes und Herrliches um das nationale Gefühl, um die Treue und Anhänglichkeit an sein Volk; allein wie alles Hohe und Hehre auf der Welt kann auch dieses Gefühl entstellt und verzerrt werden, und diese Entstellung und Verzerrung des nationalen Gefühls ist der nationale Fanatismus. Der Beweis hiefür, wenn es eines solchen noch bedürfte, ließe sich gerade aus der bisherigen Entwicklung der slovenischen Partei leicht erbringen und wir für unseren Theil, wenn wir ausschließlich auf unseren Parteistandpunkt uns stellen wollten, brauchten eigentlich gegen die Fanatisirung des gesammten slo-

venischen Parteilebens wenig einzuwenden. Eine Partei wie die slovenische mag durch Fanatismus vielleicht da und dort einen augenblicklichen Erfolg erzielen, auf die Dauer bereitet er ihr den Untergang; neben vielem Anderen schon um dessen willen, weil hiedurch überlegene Gegner den Anlaß und unter Umständen geradezu die Aufgabe erhalten, mit gleich starken Mitteln vorzugehen. Daß der Kampf aber dann ein ungleicher wird, dürfte man selbst auf slovenischer Seite einsehen.

## Wiener Brief.

(Zum Ausgleich. — Der Kampf um die Schule.)

22. Jänner.

J. N. — Die Ausgleichsconferenzen sind also beendet und — was zu Beginn kaum Jemand zu hoffen gewagt hätte — sie haben ein günstiges Resultat ergeben. Die Details der getroffenen Abmachungen sollen bekanntlich erst am 27. d. M. authentisch publicirt werden, nachdem sie Tags vorher den deutschen und czechischen Vertrauensmännern in Prag vorgelegt wurden. Es wäre daher im Allgemeinen ein müßiges Beginnen, alle die Nachrichten zu sammeln, die jetzt über einzelne Theile des Ausgleichs in die Oeffentlichkeit dringen; neuerlich aber verdient eine offenbar inspirirte Stimme in der Münchener „Allg. Ztg.“ Beachtung, die sich gerade über den entscheidendsten Streitpunkt, die Sprachenfrage, ausspricht und sich im Wesentlichen nachstehend äußert: Die Regierung und die Czechen haben im Allgemeinen die deutschen Forderungen grundsätzlich anerkannt, wohl der glänzendste Beweis dafür, daß der Kampf um's Recht, den die Deutschen seit zehn Jahren führten, eine tiefe sachliche Berechtigung hatte. Das schwerste Stück Arbeit war die Regelung der Sprachenfrage bei den Gerichten. Um diese Frage drehte sich ja eigentlich der ganze Kampf, und seine Intensität ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Czechen, die Sprachenfrage mit der staatsrechtlichen verquickend, die utraquistische Administration durch das ganze Land, also auch in rein deutschen Gebieten, verlangten, während die Deutschen vom Utilitätsstandpunkt aus nur dort die Amtirung deutscher Gerichte in czechischer Sprache zugeben wollten, wo das praktische Bedürfniß einen solchen Anspruch unterstützte. Da es nun zweifelhaft ist, daß auch bezüglich der Sprachenfrage eine Einigung erzielt wurde,

gesellschaft durch Bewilligung von Bauholz für die Bühne im Werthe von 10 fl. und ferner von 6 fl. an baarem Gelde. Leider liegt die erwähnte Haupt- und Staatsaction, die „rare römische Historie“, nicht mehr bei den Acten, und wir kennen nicht einmal den Titel dieses sicherlich recht effectvollen Dramas mit obligatem Hanswurft.

Im Jahre 1724 ließ sich wieder eine „banda hochdeutscher Comödianten“ vorübergehend in der Stadt Laibach nieder; sie wandte sich zunächst um die Zuweisung eines Theaterlocales an die Stadtgemeinde, wurde aber diesmal wegen Raummangels abgewiesen. Trotzdem begannen sie mit ihren Vorstellungen und überreichten am 7. December dem Magistrate die übliche Dedicationskomödie in „gedruckten eingebundenen Exemplaren“. Dießmal scheint Rath und Publikum wenig Notiz von ihren Leistungen genommen zu haben, denn die Gesellschaft beruft sich in einer später an die Stadtgemeinde gerichteten Bitte darauf, daß sie die dedicirte Komödie, obgleich „kaum 10 Personen anwesend gewesen“, dennoch derart aufgeführt, als wenn sie „der hohen Gegenwart eines wohlhabenden Magistrats wirklich genossen hätten“. Wie man sieht, ist die gähnende Leere des Zuschauerraumes keine neuentstandene Calamität der Laibacher Theatergesellschaften, sondern schon deren Ahnen hatten mit diesem schlimmsten Feinde ihrer Existenz zu kämpfen. Der Rath erwies sich diesmal auch weniger splendid als sonst, die drei Gulden,

welche Bürgermeister Herendler für die „Banda“ anwies, können sicherlich nicht als Subvention ihrer künstlerischen Bestrebungen aufgefaßt werden. Besser scheint es dem kurze Zeit darauf in Laibach weilenden Principal Karl Josef Nachtigall gegangen zu sein. Schon 1730 finden wir ein Geschenk von 8 fl. für denselben verzeichnet, sechs Jahre darauf finden wir ihn wieder in unserer Stadt, ein Beweis, daß er gerne mit seiner Truppe die Wanderschritte dahin lenkte. Ihm war es auch vergönnt, im Rathhause selbst spielen zu dürfen, wo, wie schon Berhovec in seiner bekannten „Hauptstadt Laibach“ Seite 90 bemerkt, ein Zimmer im ersten Stockwerke zu Ball- und Theaterzwecken diente; es ist daselbe, welches heute zum Arreste dient. „Das ist das Los des Schönen auf der Erde.“ Die Stadtgemeinde widmete damals sogar besondere Geldmittel zur Ausschmückung dieses Theaterzimmers; der Laibacher Maler Michel Mottwas wurde im Jahre 1735 beauftragt, elf hölzerne Kanapes im Komödienzimmer anzustreichen und mit „frazengestirten“ auszumalen, für welche künstlerische Leistung er 9 fl. beanspruchte. Im nächsten Jahre, als eben Karl Josef Nachtigall darin seinen Musentempel aufgeschlagen, wurde durch den Steinmetzmeister Ludwig Bombasi das noch heute daselbst sich befindliche steinerne Portal eingeseßt und zu gleicher Zeit der Plafond des Zimmers durch den besagten Mottwas mit gelber Farbe angestrichen. Nachtigall besorgte, wie es scheint, im Auftrage des

so liegt die Annahme nahe, daß die Czechen auf diesen staatsrechtlichen Standpunkt verzichtet und den Vorschlag der Deutschen, die Sprachenfrage nach den localen Bedürfnissen zu regeln, acceptirt haben. Wir können uns nun die Lösung der Sprachenfrage beiläufig so denken, daß eine unter Mitwirkung der Regierung aus Vertrauensmännern beider Parteien zusammengesetzte Commission oder sonst ein ähnliches Forum als competent zur Erhebung und Feststellung der thatsächlichen Bedürfnisse der rechtsuchenden Bevölkerung erklärt werden wird. Die Ergebnisse dieser Commission werden unzweifelhaft eine Modificirung der Sprachenverordnung vom Jahre 1880 — bekanntlich ein längst geäußelter Wunsch der Deutschen — zur Folge haben müssen. Denn diese Verordnung postulirt die zweisprachige Amtirung sämmtlicher Gerichte, und da diese Forderung weit über die wirklichen Bedürfnisse hinausgeht, so muß die auf Grund der Erhebungen der Commission erfolgende Regelung der Sprachenfrage die Verordnung vom Jahre 1880 abändern. Also nicht mehr das „Ob“, sondern nur das „Wann“ der Beseitigung dieser unglücklichen Verordnung scheint nach dem Dargelegten in Frage zu sein. Von selbst ergibt sich ferner aus dieser Lösung die Nothwendigkeit der Scheidung der Gerichtsbezirke nach nationalen Grenzlinien — ein Wunsch der Deutschen, den zu erfüllen die Regierung trotz des Präjudiz der seit 15 Jahren bestehenden national-homogenen Schulbezirke sich beharrlich weigerte, nun aber doch grundsätzlich zugestanden haben muß. Der allgemeine Charakter der künftigen Administration in Böhmen wird also auf dem Grundsatz der Sonderung nach nationalen Gebietstheilen beruhen; allerdings wird ein endgiltiges Urtheil erst möglich sein, wenn das Resultat in all' seinen Einzelheiten vorliegen wird. —

Die Clerikalen empfinden instinctmäßig, daß der Ausgleich auf der einen Seite eine Einladung und Aufforderung zum Ausgleich auf allen anderen Seiten ist. Der deutschböhmische Ausgleich ist ihnen so überraschend gekommen, daß sie sich ihm gegenüber noch gar nicht fassen können. Ihre Grundmeinung darüber ist: „Die Katholiken haben nicht verdient, daß sie die Kosten des Ausgleichs tragen. Auch reden sie von einem „Ausgleich“ mit ihnen selbst. Dieser könnte bei der Beseitigung der Herren natürlich nur darin bestehen, daß ihre

Magistrate, die Decorationsmalerei selbst, wenigstens verrechnet er dafür „vergleichenermaßen“ der Stadtgemeinde den Betrag von 6 fl. Es ist begreiflich, daß der genannte Principal für diese mannigfachen Begünstigungen recht dankbar sein mußte, doch hinderte dieß den praktischen Geschäftsmann nicht, bei Ablauf des Fests nach gutem, altem Komödiantenbrauche um ein besonderes Gratiale einzukommen, hoffend, daß „die entrichtete Applicationscomödie die dankbare Schuldigkeit ausgedrückt“, und betonend, daß die dem Theater so ungünstige Fastenzeit eine außerordentliche Unterstützung dringend nothwendig mache. Dem Begehren wurde auch diesmal mit acht Gulden entsprochen. Nachtigall blieb somit noch über den Frühjahrs 1736 mit seiner Gesellschaft in Laibach freilich scheint seine im Gesuche ausgesprochene Befürchtung thatsächlich in Erfüllung gegangen zu sein. Schon der Umstand, daß neben ihm ein gewisser Johann Michael Weßlin gleichfalls als „Principal“ der Truppe auftritt, läßt auf Zerstückung derselben schließen, da erfahrungsgemäß mehrköpfige Directionen auch in unserer Zeit meist der anarchischen Zerfällung „auf Theilung“ vorauszuweichen pflegen. Die Gesellschaft war festgerannt, sie hatte nicht mehr die Mittel, die Stätte ihres bisherigen Wirkens zu verlassen, sondern bedurfte einer Unterstützung zum Austritt der „bevorstehenden, einer dahin, der andern dort hinausgehenden Reise“. Auf diese schriftlich eingebrachte Bitte erfolgte wirklich eine Gabe

Alles bewilligt würde, was sie begehren. In einem lichten Augenblicke meinte einst das Grazer „Volksblatt“: Wenn die Jungcechen fortfahren, die Altcechen an die Wand zu drücken, dann wäre es für die Clerikalen vielleicht doch noch verständlich, daß sie sich mit den „einsichtsvollen gebildeten Deutschen“ ausgleichen. Der lichte Augenblick ging rasch vorüber. Die Clerikalen haben sich nicht mit den Deutschen irgendwie in's Einvernehmen gesetzt. Aber die Cechen haben schließlich das gethan, was die clerikalen Blutsbrüder der Deutschen niemals thun wollten und nun kommt der deutschböhmische Ausgleich über die Clerikalen, ihnen ebenso überraschend als unangelegen.

Es ist kein müßiges Beginnen, jetzt, wo wir sozusagen noch am Anfang des Jahres stehen und im Momente der Perfectur der deutschböhmischen Ausgleichs, von den Aussichten der Regierungs-Schulnovelle zu sprechen. Ist doch die Betrachtung des Kampfes um die Schule eines der besten Mittel, um aus dem Gewordenen für die Zukunft zu lernen und um es gleich zu sagen: Daß die Clerikalen heute nicht weiter gekommen sind als bis zur Wahl der Herrenhaus-Schulcommission, in der sie nicht einmal eine unbedingte Mehrheit haben, daß die clerikale Bewegung, die in den Wiener Gemeinderathswahlen im Frühjahr des verflossenen Jahres ihren Höhepunkt erreichte, bisher kein größeres Anheil angerichtet hat — das verdanken alle freisinnigen Elemente dem energischen und zielbewußten Widerstande, welchen die deutschliberale Partei der Vertrümmerung des Reichsvollschulgesetzes entgegenzusetzen hat. Gerade so wie das geschlossene Vorgehen dieser Partei die Regierung nöthigte, in der Krönungsfrage zum Rückzuge zu blasen, sie zum Fallenlassen ihrer Absicht, die altcechische Position durch den „religiösen Act der Krönungs-Ceremonie“ gegenüber den Jungcechen zu stärken, und zur Einberufung der Ausgleichsconferenzen zwang, so hat auch der Ernst und die Sachlichkeit des Widerstandes der Deutschliberalen die Schulstürmer daran erinnert, daß die liberale Partei nicht gesonnen ist, ihr größtes Werk leichten Kampfes den Gegnern zu überlassen, und daß Derjenige, der einen so gewaltigen Kampf herausbeschwört, auch die Verantwortung für die Folgen übernehmen muß. Die Situation ist hier ähnlich der allgemeinen Lage Europa's. Die ernste, besonnene Haltung des Drei-

8 fl. seitens des Stadtmagistrates; auch von der Landtschaft wurde die Truppe mit 15 fl. beschenkt. Die Abreise der Gesellschaft erfolgte jedoch nur zum Theile, Nachtigall verweilte mit den ihm treugebliebenen Genossen noch den Sommer über in der Stadt, freilich in recht ärmlichen Verhältnissen. Er vermochte nicht einmal mehr die Kosten der üblichen Dedicationskomödie zu erschwingen und entschuldigte sich dießfalls höflichst beim Magistrate, indem seine „schweren Spesen nicht im Stande wären, dieses zu bewerkstelligen“. Nichtsdestoweniger bittet er um ein neues Gratiale, damit „er seinen Gurs fernerhin amplexiren“ könne. Nach erhaltener Gabe von 4 fl. scheint er wirklich die Stadt verlassen zu haben, in der sich nun längere Zeit keine deutsche Schauspieltruppe sehen ließ. Die steigende Vorliebe für das italienische Singpiel, die schweren Kriege, die Jedermann zur größeren Sparlichkeit nöthigten, wohl auch die von Leipzig aus in alle Länder strömende edlere und reinere Auffassung dramatischer Kunst durch die Neuberin, alles dieß trug zum raschen Niedergange des fahrenden Komödiantenthums nicht wenig bei. Dieses wurde entweder in die festen Schranken der ständigen, soliden Bühnen verwiesen, oder aus den Städten auf Dorf und Jahrmärkte verbannt. Auch Laibach entbehrte nicht lange eines eigenen Schauspielhauses, im Jahre 1765 entstand der bis zur Brandkatastrophe ununterbrochen den künftigen Künsten dienende Musentempel.

bundes hat Rußland bislang verhindert, aggressive Politik zu treiben, und mag es auch manchmal Lust empfinden, seine Eroberungspläne auf der Wahlstatt zu verwirklichen, der Gedanke an die Folgen solch wahnwitzigen Beginns hält die Machthaber des Carenreiches in den Schranken der Vernunft. Aehnlich ergeht es unseren Ultramontanen. Wohl wurde ihnen durch die Schulvorlage der Rahmen geliefert, in den die clerikalen Forderungen eingepaßt werden sollen. Allein sie mögen es nicht wagen, auf diesem Umwege den Antrag des Prinzen von Liechtenstein einzuschmuggeln. Denn jeder Versuch, auch nur einen Stein aus dem herrlichen Gebäude des Reichsvollschulgesetzes herauszubringen, wäre das Signal zu einem Kampfe, wie ihn Oesterreich noch nie erlebt hat. Aber nicht nur diese Erwägung allein, auch die allgemeine Zeitströmung, die dem Clerikalismus durchaus nicht günstig ist, noch mehr aber die parlamentarische Lage der clerikalen Partei sorgen dafür, daß die Bäume der Ultramontanen nicht in den Himmel wachsen. Es klingt wie ein Hohn, daß ein moderner Staat heute, wo es ihm die Fortschritte der Technik ermöglichen, seine wichtigsten Städte durch ein Netz von Telephonlinien zu verbinden, ein clerikales Schulgesetz beschließen soll! Der Zug der Zeit drängt nach Bildung. Sie ist das elementarste Rüstzeug des Individuums im Kampfe um's Dasein und ihre Verallgemeinerung wird umso notwendiger, je schwierigere Formen dieser Kampf annimmt. Wenn erst ein unglückliches Ereigniß Oesterreich daran erinnern mußte, daß Bildung Macht ist, wie kann heute der Staat dieses Machtmittel entziehen, wo die Unsicherheit der allgemeinen Lage ein stehender Saß aller Thronreden geworden, wo also trotz der äußeren Ruhe irgend ein rollender Stein auf dem Balkan — und es gibt deren leider genug — die Großmächte auf den Kampfplatz treiben kann? Es bleibt immerhin ein bedeutsamer Moment, daß der Chef des österreichischen Generalstabes sich in die Schulcommission des Herrenhauses wählen ließ. Unzählige Male muß sich dieser Mann davon überzeugt haben, daß eine gründliche Volksschulbildung für eine schlagfertige Armee dieselbe Bedeutung hat wie das Blut für den Körper und schon die immense Wichtigkeit dieses Zusammenhanges zwischen Schule und Heer muß jeden Gedanken einer Concession an die ultramontane Herrschsucht im Keime ersticken. Es gäbe keine schlechtere Politik als die, welche die ungeheueren, für die Wehrkraft des Staates gebrachten Opfer verschleuderte zu Concessionen an eine selbstsüchtige Partei. Und selbst wenn es der Rücksichtslosigkeit und dem Einflusse der ultramontanen Partei gelänge, diese centnerschweren Hindernisse aus dem Wege zu räumen — ist heute die Mehrheit des Abgeordnetenhauses in der Lage, für eine Rückwärtsreform der Schule ihr Votum abzugeben? Welches war denn das Zeichen, unter welchem die Jungcechen die Partei des Dr. Nieger auf's Haupt schlugen? Gegen die confessionelle Schule, lautete die Losung, und das czechische Volk verstand diese Worte. Können also die Altcechen kurz vor den Reichsrathswahlen und wo es zugleich gilt, den Abmachungen der Wiener Versammlung die allgemeine Zustimmung zu verschaffen, den Clerikalen in ihrem Vorstoß gegen die freie Schule Heeresfolge leisten? Das scheint uns undenkbar, und wenn sie es thäten, so unterschreiben sie damit ihr Todesurtheil als politische Partei. Das wissen die Clerikalen sehr gut. War es ja doch ihr ureigenster Führer, der als erste Ratte das sinkende Schiff verließ. Aus diesem Wissen entspringt auch der unwirksame Ton der clerikalen Blätter gegenüber den Altcechen und der Regierung. Die Clerikalen haben sich eben in eine Sackgasse verrannt, sie haben das Volk aufgewiegelt, die Leidenschaften erregt und das Blaue vom Himmel versprochen, wenn es ihnen gelänge, die neue Schule zu vernichten. Kein Wunder, wenn heute die Wähler-schaften den ultramontanen Führern den Wechsel zur

Einslösung überreichen, wenn sich eine jungclerikale Partei bildet, welche über die Leichen der Alten hinweg die confessionelle Schule zu erobern verspricht. Dasselbe Schicksal, das theilweise die Altcechen bereits ereilte, wird auch den „Altclerikalen“ nicht erspart bleiben. Die deutschliberale Partei kann der weiteren Entwicklung der Dinge im clerikalen Lager ruhig zusehen; sie hat bereits viel verhütet, und sie wird dieß wieder thun, wenn sich die Nothwendigkeit ergeben sollte.

## Politische Wochenübersicht.

Am 19. d. M. fand die Schlußsitzung der Ausgleichsconferenz statt; die gefaßten Beschlüsse werden am 27. d. M. publicirt werden.

Für morgen sind sowohl die deutschen als die czechischen Landtagsabgeordneten nach Prag einberufen, um in gesonderten Versammlungen über die Annahme der Ausgleichsvereinbarungen zu entscheiden.

Der Reichsrath tritt wieder zusammen; die Nachsession des böhmischen Landtages wurde am 23. d. M. eröffnet.

Der für den 26. d. M. nach Teplitz einberufene deutschböhmische Parteitag wurde auf kurze Zeit verschoben.

Das vom Handelsministerium ausgearbeitete Statut für den Zollbeirath enthält unter Anderem nachstehende Bestimmungen: „Der Zollbeirath hat die Aufgabe, vor Entscheidung durch die Ministerien der Finanzen und des Handels über controverse Fälle der Bemessung der Zollgebühren seitens der Zollämter sein Gutachten abzugeben. Der Zollbeirath besteht aus dem Vorsitzenden und 49 Mitgliedern. Den Vorsitz führt der Handelsminister oder ein für die Fälle seiner Verhinderung aus den Beamten des Handelsministeriums ernannter Stellvertreter und in dessen Abwesenheit ein vom Handelsminister fallweise bestimmter Vorsitzender. Von den Mitgliedern werden 18 ständig und 31 auf Vorschlag der Handels- und Gewerbekammern auf die Dauer von drei Jahren ernannt.“

Als künftiger Erzbischof von Wien wird jetzt in erster Reihe der bisherige Feldbischof Dr. Gruscha genannt.

Die „Pol. Fragmente“ melden, daß Graf Hohenwart in das Herrenhaus berufen werden wird. Die Bestätigung dieser schon wiederholt aufgetauchten Meldung wird auch dießmal abzuwarten bleiben.

Der ungarische Minister Fejervary erklärte im Abgeordnetenhause, daß die Frage der Ausdehnung des Gesetzes für Militär-Witwen und -Waisen auf die Hinterbliebenen der zur Zeit der Schaffung des Gesetzes bereits im Ruhestande befindlichen Officiere gegenwärtig berathen werde. Er hoffe, die dießbezügliche Resolution des ungarischen Reichstages werde von Erfolg gekrönt sein.

Die Finanzlage Preußens ist eine sehr günstige; der Finanzminister constatirte mit Ende 1889 einen Ueberschuß von 80 Millionen Mark.

In dem Neujahrsschreiben des Caren an den General-Gouverneur in Moskau heißt es: „In das neue Jahr tretend, bitte ich Gott, daß sich auch hinfort die Entwicklung der inneren Kräfte des geliebten Vaterlandes ununterbrochen und ungestört inmitten des von Allen gewünschten und Allen beglückenden Friedens vollziehen möge!“ — In Petersburg soll wieder eine Verschwörung gegen das Leben des Caren entdeckt worden sein. Der Oberst der kaiserlichen Leibgarde und zahlreiche Officiere der Garnison, welche der Theilnahme an der Verschwörung verdächtig waren, verübten Selbstmorde. Täglich finden Verhaftungen von Officieren des Landheeres und der Flotte, wie auch unter den Würdenträgern in den höchsten Hofkreisen statt.

In der am 16. d. M. veröffentlichten Encyclica sagt Papp Leo XIII. unter Anderem, daß alle Übel von dem Vergessen der Grundsätze der christlichen Weisheit herkommen und daß es daher nothwendig sei, daß die Völker in ihrem Leben und in ihren Einrichtungen zu diesen Grundsätzen zurückkehren. Man gehe zu sehr den Genüssen dieses Lebens nach und man vergesse die höheren Güter der Seele. Die Katholiken hätten aber die besondere Pflicht, dahin zu wirken, daß das christliche Leben wieder aufblühe.

In Brasilien wird ein neues Banksystem eingeführt.

## Wochen-Chronik.

Die kaiserliche Familie begibt sich am 2. Februar zu längerem Aufenthalte nach Ofen. — Der Herzog von Aosta, Bruder des Königs von Italien und seinerzeit König von Spanien, ist am 18. d. M. im Alter von 45 Jahren in Turin einem Lungenleiden erlegen. — Der Kaiser von Brasilien ist am 16. d. M. in Cannes angekommen.

König Alfonso von Spanien sieht seiner vollen Genesung entgegen.

Am 3. Februar feiert der Dichter Ludwig August Frankl seinen 80. Geburtstag. — Am 20. d. M. starb in München im hohen Alter von 86 Jahren der General-Musikdirector Franz Lachner.

In Wien soll auch Ferdinand Raimund ein Denkmal errichtet werden.

Das Nadezli-Denkmal für Wien ist seiner Vollendung nahe; dasselbe ist 31 Fuß hoch.

Am 15. April findet in Wien ein medicinischer Congress für interne Medicin statt.

In Folge überaus reicher Anmeldungen zur Theilnahme an der in Wien heuer stattfindenden Land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung muß die projectirte Ausstellungs-Area bedeutend erweitert werden.

In Wien constituirte sich eine Grillparzer-Gesellschaft. — Der dortige wissenschaftliche Club unternimmt im heurigen Frühjahr eine Gesellschaftsreise nach Jerusalem und wird auf derselben Corfu, Candia, Cyprien, Rhodus, Zante u. a. D. besuchen.

Die Passiven des in Concurs gerathenen clericalen Spar- und Vorschußvereines St. Josef in Wien belaufen sich auf 1,345.000 fl. — Beim Spar- und Vorschußvereine in Eger wurde eine Defraudation in der Höhe von 100.000 fl. entdeckt.

In Graz steht in civilen Kreisen bereits die militärische Begrüßungsart vielfach in Übung.

In Graz kamen bis 20. d. M. 5594 Influenza-Erkrankungen vor.

Der Turnverein in Graz zählte am Schluß des Jahres 1889 421 Mitglieder.

In der Diocese Seckau befinden sich derzeit 999 Priester, u. zw. 655 Welt- und 344 Klostergeistliche.

Dieser Tage wurde die Concessions-Urkunde zum Baue der Localbahn Cilli-Wöllan publicirt.

Der allgemeine schlesische Volksbildungsverein wird anläßlich des 100. Todestages des Kaisers Josef eine großartige Gedenkfeier veranstalten.

Der Franziskaner-Orden beabsichtigt in Bosnien und der Herzegovina behufs Erbauung von Klöstern und Schulen Ländereien anzukaufen.

In voriger Woche sind in Croatien mehrere Telegrafleitungen böswillig beschädigt worden.

In Belgrad wurde der bekannte politische Agitator und ehemalige Archimandrit Vasa Pelagic aus Banjaluka wegen Majestätsbeleidigung verhaftet.

Regierungsrath Dr. Konstantin von Wurzbach übergab soeben den 58. Band seines biographischen Lexikons (enthaltend „Wolf“ bis „Wurmbrand“) der Öffentlichkeit.

Die Stadt Sarajevo besuchten im Laufe des Jahres 1889 10.221 Fremde.

Der deutsche Reichskanzler Fürst Bismarck soll neuerlich an die sämmtlichen Behörden einen Erlaß gerichtet haben, wornach die Unsitte der unleserlichen Unterschriften entschieden abzustellen ist.

In Frankfurt a. M. starb der Dichter des „Deutschen Liedes“, Dr. Heinrich Weißmann.

In Deutschland und Belgien dauert der Strike der Bergarbeiter fort.

In Rom erkrankten bisher 60.000 Personen an der Influenza.

In London starb im hohen Alter Lord Napier, seinerzeit viel gepriesen im abessinischen Feldzuge; in Wien der berühmte Kartograph, Regierungsrath Anton Steinhäuser, und in Brünn der mährische Landeshistoriograph Beda Dudik.

## Local- und Provinz-Nachrichten.

(Sanitäres.) Die Influenza-Epidemie dauert noch fort, immerhin aber ist ein allmäliger und constanter Rückgang zu verzeichnen. Trotz dieses relativ günstigen Standes machen sich aber da und dort in Folge der Krankheit ziemlich arge Störungen bemerkbar; noch immer kommt es vor, daß in einem Geschäfte ein großer Theil des Personales zugleich erkrankt, daß in einer Familie Eltern und Kinder gleichzeitig vom Uebel ergriffen sind und in den Schulen von Mitte dieser Woche in einzelnen Classen noch immer ein Viertel der Schüler und mehr krank gemeldet sind. Ein Freund unseres Blattes sendet uns eine längere, sehr interessante Abhandlung über die Influenza, die Prof. Kürschner dieser Tage in der „Illust. Welt“ veröffentlichte. Ob Mangels an Raum können wir nur ein paar hauptsächlich historische Daten daraus hier anführen. Die Influenza ist keine neue Krankheit. Die erste Epidemie reicht bis in das dreizehnte Jahrhundert zurück, wo Chinesen die Krankheit so genau beschrieben, daß sie nicht zu verkennen ist. Man beobachtete sie ferner im Jahre 1345, im Jahre 1741 und 1780, und im jetzigen Jahrhundert in den Jahren 1803, 1833, 1837 und 1847. Die Ursachen der Krankheit sind noch dunkel. Sie tritt immer epidemisch auf und findet die Ausbreitung offenbar auf miasmatischem Wege statt. Es sind Epidemien bekannt, die von den fernsten Theilen Ostasiens sich allmählig über ganz Asien, über Europa und von hier nach Amerika verbreitet haben. Im Jahre 1780 war fast über den ganzen nördlichen Theil der Erdoberfläche diese Krankheit verbreitet. Der eigenthümliche Umstand, daß sich die Krankheit immer in einer Richtung ausbreitet (meist von Osten nach Westen), spricht dafür, daß ein gewisses stoffliches Etwas, von dem wir allerdings nicht die geringste Kenntniß besitzen, durch die Luft fortschreitet. Hiefür spricht besonders jener interessante Fall, wo die Mannschaft eines Schiffes auf dem atlantischen Ocean von der Influenza zu der Zeit ergriffen wurde, in welcher nach Berechnung die mit dem Krankheitsstoffe geschwängerte Luft über das Schiff hinwegstreichen mußte. Ob die Verbreitung auch durch Contagien, durch unmittelbare Ansteckung von Mensch zu Mensch stattfindet, ist noch nicht erwiesen, bei den überall massenhaft auftretenden Erkrankungen jedoch sehr wahrscheinlich. Die Krankheit verschont kein Alter und Geschlecht, sie breitet sich mit gleicher Intensität über alle Classen der Bevölkerung, die höchsten wie die niedrigsten, aus, offenbar völlig unabhängig von den hygienischen Bedingungen, unter denen die Betroffenen lebten. In alter Zeit war man um eine Ursache nicht verlegen;

man schrieb sie geheimnißvollen Constellationen der Gestirne zu: „Wenn Jupiter, Mars und Saturn in Conjunction träten mit dem Aquarius, dann wird der ‚Einfluß‘ — so heißt Influenza auf Deutsch — dieser Planeten gefährlich auf die Menschen.“ Im Jahre 1741 wurde in Venedig und Mailand ein solcher Einfluß, eine solche Influenza verspürt und dem epidemischen Katarrh der Name „Influenza“ gegeben. Interessant sind die weiteren verschiedenen Benennungen der Krankheit, indem man sie in Rußland den „chinesischen Katarrh“ oder das „sibirische Fieber“, und im übrigen Europa bis nach England und Spanien den „russischen Katarrh“ nennt. Viel halten sie auch identisch mit dem „bengeischen Fieber“ (Denguefieber), von welchem vor einigen Monaten aus Kleinasien, Athen und anderen Orten im Süden berichtet wurde. Wegen des plötzlichen Auftretens wird die Krankheit auch „Blitzkatarrh“ genannt. Nur selten ist übrigens eine Epidemie in solcher Heftigkeit aufgetreten und hat mit solcher Schnelligkeit sich verbreitet, wie gerade die jetzige.

(Personalnachrichten.) Herr Georg v. Goppleth, Fabriksdirector in Graßnitz wurde zum Präsesstellvertreter der zweiten Staatsprüfungs-Commission für das chemisch-technische Fach an der technischen Hochschule in Graz ernannt. — Dem Herrn Dr. Karl Strelitz, Privatdocent der slavischen Philologie an der Wiener Universität wurde die Stelle eines Redacteurs für die slovenische Ausgabe des Reichsgesetzblattes verliehen. — Herr Kadetschabel, vormals Maschinenmeister in der Blasnik'schen Druckerei, und seine Gattin feiern am 26. d. M. ihre goldene Hochzeit.

(Sterbefälle.) Am 21. d. M. starb in Graz Frau Anna Baronin Apfaltrern, Gemahlin des Herrn Otto Baron Apfaltrern, k. u. k. Kämmerers, Mitglied des Herrenhauses und der krainischen Landtages u. s. w. Die Verstorbene war eine durch Liebenswürdigkeit des Charakters und edelherzigen Güte ausgezeichnete Dame. Die Beerdigung wurde am 23. in Graz eingeseget und am 24. d. M. am Friedhofe der Pfarrkirche der Commende St. Peter bei Stein in der Familiengruft beigesetzt. — Am 16. d. M. starb in Graz an der Influenza im Alter von 79 Jahren die Oberpostverwalterinwitwe Frau Elenore Riedl, Mutter der Oberfinanzrathsgattin Frau Elenore v. Luschan in Laibach.

(† Johann Stampfl.) Herr Johann Stampfl, der große Wohlthäter der Gottscheer, ist Montag, den 20. d. 11 Uhr Nachts in Prag gestorben. Die Communalgebäude in Gottschee sind schwarz beflaggt; der Bürgermeister Loy berief die Mitglieder der Gemeindevertretung Dienstag Abends zu einer außerordentlichen Sitzung ein und hielt dem edlen Dahingeschiedenen einen warmen Nachruf. An die Leidtragenden wurden von Seite der Gemeinde folgende Telegramme gerichtet: An Frau Adelheid Stampfl in Prag: „Tieferschüttet durch die höchstschmerzliche Trauerbotschaft von dem Hinscheiden ihres hervorragenden Ehrenbürgers und größten Wohlthäters, des allverehrten Herrn Johann Stampfl, sendet den Ausdruck tiefinnigster Theilnahme und aufrichtigsten Beileides die Vertretung der Stadtgemeinde Gottschee. Zum Troste in Ihrem namenlosen Schmerz möge Ihnen die allgemeine trauervolle Theilnahme gereichen, die sich in erhebender Weise in allen Kreisen unseres Landes Gottschee für die edlen Verbliebenen kundgibt.“ — An Herrn Joseph Pleßke in Prag: „Wollen Euer Wohlgeborenen und Ihre werthen Angehörigen den Ausdruck tiefempfundener Schmerzes entgegennehmen, womit uns die Trauerkunde von dem Heimgange Ihres allverehrten Oheims, des Herrn Johann Stampfl, erfüllte. Der Name dieses unseres größten, hochherzigsten Wohlthäters wird in Stadt und Land Gottschee immerdar in dankbarster Erinnerung fortleben. Der Bürgermeister Alois Loy.“ — An der Bahre des Be-

blühenden wurde von der Stadtgemeinde Gottschee ein schöner Kranz mit der Handschrift: „Dem unvergesslichen Ehrenbürger und Wohlthäter des trauernden Gottschee“, von der Gymnasialdirection ein gleicher mit der Widmung: „Dem edlen Stifter des dankbaren Gymnasiums Gottschee“ von Freundeshand niedergelegt.

— (Concerte.) Nach längerer Unterbrechung stehen uns wieder musikalische Genüsse bevor. Morgen Sonntag findet, und zwar im Redoutensaal der zweite Kammermusik-Abend unter Mitwirkung der Herren Hans Gerstner (I. Violine), Hermann Niderl (II. Violine), Gustav Moravec (Viola), Karl Lasner (Violoncell), Josef Böhrer (Pianoforte) und Heinrich Wettach (Violoncell) statt. Das Programm ist folgendes: 1. Mendelssohn: Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell; Op. 44 in D-dur (Molto Allegro vivace, Menuetto, Andante espressivo con moto, Presto con brio). 2. Luigi Boccherini: Quintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli in C-dur (Andante con moto, Menuetto, Grave, Rondo). 3. Anton Rubinstein: Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell; Op. 52 in B-dur (Moderato assai, Andante, Allegro moderato, Allegro appassionato). — Das zweite Concert der philharm. Gesellschaft findet unter solistischer Mitwirkung des Fräuleins Josefina Valentin und des königl. Professors und Kammervirtuosen Herrn Hermann Ritter (Viola alta) aus Würzburg Dienstag den 28. Jänner 1890 ebenfalls im Redoutensaal um 7 Uhr Abends mit folgendem Programme statt: 1. Joh. Seb. Bach: Suite für Viola alta mit Begleitung von Streichinstrumenten; bearbeitet und zusammengestellt von H. Ritter. Viola alta-Solo Herr Hermann Ritter. 2. Josef Haydn: Recitativ und Arie aus dem Oratorium: „Die Schöpfung“ mit Clavierbegleitung (Auf starkem Fittige); gesungen von Fräulein Josefina Valentin. 3. Jean Vogt: Nachtgesang, für Streichinstrumente. 4. a) L. Spohr: Recitativ und Andante aus Op. 28, b) H. Ritter: Rococo (Pastorale und Gavotte), für Viola alta mit Pianofortebegleitung; Herr Hermann Ritter. 5. a) Fr. Schubert: Ave Maria, b) Ed. Lassen: Der Lenz, für eine Sopranstimme mit Pianofortebegleitung; Fräulein Josefina Valentin. 6. Julius Zellner: Variationen über ein Thema Joh. Seb. Bach's, für Streichinstrumente.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Es berührt wahrhaft wohlthuend, wenn man in unserem Vereinsleben wieder einmal eine Vereinsversammlung besucht, bei welcher der Antheil an den Geschicken des Verbandes sich immer gleich rege erweist. So hat der Laibacher deutsche Turnverein seit Jahren schon allen anderen Verbindungen den Rang abgelassen. Schlimm genug übrigens wäre es, wenn einmal auch diese Hochwacht deutschen Volksthum in unserem Lande sich einschläfern ließe! Die Versammlung, welche am Freitag den 17. Jänner stattfand, bot also trotz der ungünstigen Verhältnisse einen erhebenden Anblick. Gegen hundert Vereinsmitglieder, darunter auch Vertreter auswärtiger Angehöriger des Vereines, waren erschienen, und alle Schichten der hiesigen deutschen Gesellschaft fanden sich vertreten. Sprechwart Mahr begrüßte in wenigen, aber strammen Worten die Anwesenden und eröffnete die 24. Jahreshaupt-Versammlung. Schriftwart Dzimski, der überdies während des größten Theiles des abgelassenen Jahres auch die Führung der Geschäfte des Säckelwartes aufgebürdet hatte, erstattete zunächst den allgemeinen Bericht über die Thätigkeit des Vereines. Aus demselben geht hervor, daß der Verein seiner bedeutungsvollen Aufgabe im vollsten Sinne nachgekommen ist, sowohl auf turnerischem wie gesellschaftlichem Gebiete. Wer die tausendfältige Arbeit kennt, welche in diesen mannigfachen Unternehmungen steckt, wovon das Auftreten des Vereines nach Außen nicht den geringsten Theil

ausmacht, der muß dem Berichtsteller recht geben, wenn er das schöne Ergebnis als die Frucht aufreibender Thätigkeit ganz besonders zweier Mitglieder des Turnrathes bezeichnete, nämlich des Turnwartes Herrn W. Gettwert und des Kneip- und Sangeswartes Herrn B. Rantth. Der Beifall der Versammlung bezeugte, daß sie die Leistungen vollaufwändigte. Turnwart Gettwert erstattete nun den Bericht über das Turnwesen, aus dem hervorgeht, daß der Verein in C. Liegen und in 369 Stunden geturnt hat und daß der Turnplatz von zusammen 3372 Turnenden besucht wurde. Wenn man die Verluste bedenkt, die der Verein gerade heuer durch Todesfälle, wie durch Ueberfiedlung von ausübenden Mitgliedern erlitten hat, so ist der Rückgang gegen das Vorjahr (3540 Turnbesucher) nicht in's Gewicht fallend zu betrachten. Der Turnwart wies fernerhin auf die Bedürfnisse des Vereines hinsichtlich der Vervollständigung seiner turnerischen Geräthe, namentlich behufs Pflege volkstümlicher Uebungen, auf welche die neuere Richtung im Turnwesen im Sinne Jahn's immer mehr hindrängt. Kneipwart Rantth berichtet, daß fünf Familienabende, ein Sommerfest, ein Koschat-Abend und ein Volksliederabend veranstaltet worden sind, an denen die Sängerrunde des Vereines in der Stärke von 36 Mann sich betheiligte. Der Kneipwart richtete ferner als vorläufiger Verwalter der Bücherei die Bitte an Alle, durch Bücherspenden und Widmungen dieselbe zu vermehren, eine Unterstützung, die Manchem gar kein Opfer kosten würde! An Stelle des durch Erkrankung dauernd an der Geschäftsführung verhindert Herrn A. Cantoni erstattete, wie angedeutet, Herr Dzimski den Säckelbericht. Der Verein erzielte bei einer Einnahme von 1426 fl. 26 kr. und einer Ausgabe von 1097 fl. einen Ueberschuß von 329 fl. 16 kr., so daß das Baarvermögen die Höhe von 3229 fl. 25 kr. erreicht hat. Der Mitgliederstand beträgt 327 Vereinsangehörige, von denen 48 auswärtige Vereinsangehörige dem Vereine ihre alte Treue beweisen. — Während die Wahlprüfer die bei der Neuwahl des Turnrathes abgegebenen Stimmen zählten, kam der Voranschlag für das Jahr 1890 und allfällige Anträge zur Besprechung. Zum Voranschlag griffen die Herren Rütting, Dr. Graby (letzterer namens der Fechtrier, welcher dringende Verbesserungen des Fechtgeräthes verlangte), Dr. Schaffer und Janesch (d. Ae.) das Wort und wurden dem Turnrath Ausgaben von insgesamt 1235 fl. bewilligt. Bei der Post für Zubußen zum Zwecke der Familienabende konnte man zur Verwunderung vernehmen, daß bei geringen Erträgen ja Abgänge bei den Familienabenden nicht am wenigsten dem Umstande zuzuschreiben sind, daß die Kosten der Regimentsmusik in geradezu ungemessener Weise sich steigern. Nachdem noch der Leitung des Casinovereines und der löblichen Krain. Sparcasse für die Ueberlassung von Räumlichkeiten zu Vereinszwecken der Dank ausgesprochen worden war, nahm Herr Rütting das Wort und beantragte, indem er der hohen Verdienste des für immer aus dem Turnrath scheidenden Säckelwartes Herrn A. Cantoni gedachte, der durch 22 Jahre dem Vereine seine Kräfte geweiht hatte, den Dank der Hauptversammlung aussprechen und das betreffende Schreiben durch eine Abordnung des Turnrathes überreichen zu lassen. Der Antrag fand einstimmige Annahme. Nun verkündete der Vorsitzende das Ergebnis der Wahlprüfung: Arthur Mahr (Sprechwart), Dr. J. J. Binder (Sprechwartstellvertreter), Dr. Otto Wallentschag (Schriftwart), Franz Versin (Schriftwartstellvertreter), Wilh. Gettwert (Turnwart), Adalbert Damasko (Turnwartstellvertreter), Alois Dzimski (Säckelwart), Ph. Uhl (Säckelwartstellvertreter), Victor Rantth (1. Kneipwart), Joh. Sommitz (2. Kneipwart), Franz Meisek (Zeugwart). Möge der neugewählte Turnrath nur mit unentwegtem Eifer seines mühevollen Amtes walten;

der schönste Lohn erwächst ihm im Herzen der Vereinsgenossen, und mit Befriedigung mag er sich einst an der Blüthe des Vereines erfreuen. Manche Aufgabe ist noch zu lösen auf turnerischem wie auf volklichem Gebiete und es wird nicht am wenigsten Sache der neugewählten Mitglieder sein, ihre Vorkämpfer zu erreichen, ja zu übertreffen. Auch im Vereinsleben gilt das Wort „Wer rastet, rostet!“ Hoffentlich bleibt uns wenigstens unser Turnverein rostfrei! — Gut Heil! — n —

— (Hamering-Denkmal.) Auch die Deutschen in Krain haben nun Gelegenheit, einen kleinen Theil der Ehrenschuld von Deutschösterreich abzutragen, die dem Andenken des jüngst verstorbenen Dichters Robert Hamering gebührt. Dem Aufrufe des Denkmal-Ausschusses im Wienerwald glaubte nämlich der „Laibacher deutsche Turnverein“ dadurch am besten Rechnung zu tragen, wenn er das Reinerträgnis seines Familienabends am 1. Februar d. J. dem Denkmalsonde widmet. Zu dem Behufe wird der besagte Abend in den Räumen der alten Schießstätte abgehalten werden; in der Ordnung desselben ist diesmal hauptsächlich auf den Carneval Rücksicht genommen, so daß sich an den Vortrag einiger Lieder gleich das Tanzkränzchen anschließen wird. Das Nähere werden wir in der nächsten Nummer berichten, für heute sei gleich mitgetheilt, daß der Verein Alles aufbieten wird, um seinen Gästen den Abend angenehm zu gestalten. Laut Beschluß der Jahreshaupt-Versammlung endlich wird nicht nur das Reinerträgnis, sondern werden auch alle Ueberzahlungen dem ange-deuteten Zwecke der Errichtung des Hamering-Denkmales zugeführt werden.

— (Faschingschronik.) Heute Abends findet der erste Casinoball statt. Auf der Tanzordnung befindet sich, wie uns mitgetheilt wird, auch ein Cotillon, der eine Reihe neuer und sehr hübscher Figuren aufweisen wird. — Das Comité des für den 8. Februar projectirt gewesenen Handlungsballes hat den Beschluß gefaßt, im Hinblick auf die herrschenden Gesundheitsverhältnisse diesen Ball heuer nicht abzuhalten; dieselben lassen nämlich befürchten, daß der Besuch kein so zahlreicher sein würde, wie es im Interesse des humanen Zweckes gewünscht werden müßte. — Am 1. Februar wird der Faschings-Familienabend des Laibacher deutschen Turnvereines im Saale der alten Schießstätte abgehalten. — Am 5. Februar findet ein Ball beim Herrn Landespräsidenten statt und für den Faschingmontag ist, wie alljährlich, wieder ein Casinoball anberaumt. Damit ist die Reihe der größeren Unterhaltungen dieses Faschings, soweit dieselben bis jetzt bekannt sind, erschöpft und wir werden daher heuer in Laibach, falls nicht wider Erwarten die Tanzlust noch in der nächsten Zeit eine viel regere werden sollte, einen verhältnißmäßig wenig bewegten Carneval zu verzeichnen haben.

— (Eisenbahn Divacca-Bischofslad.) In der am 19. d. M. abgehaltenen Sitzung beschloß die Triester Handelskammer, neuerlich Petitionen an beide Häuser des Reichsrathes und des Handelsministeriums zu richten wegen Herstellung einer ganz selbstständigen Staatsbahnlinie von Triest durch den Bau der Strecke Divacca-Bischofslad.

— (Künstlerisches.) Der Herr Erzherzog Karl Ludwig hat ein im Wiener Künstlerhause ausgestelltes Aquarell-Bild des Prof. Sturm am Rudolfswall: „Cypressen an der Straße bei Görz“ angekauft. — In einer der letzten Sitzungen der Central-Commission für Kunst und historische Denkmale kam auch der drohende Verfall der schönen, ehemaligen Cisterzienser-Kirche in Landstraf zur Sprache. Es wäre gewiß im hohen Grade zu wünschen, wenn diese berufene Körperschaft der Sache ihre Aufmerksamkeit zuwenden und die erforderlichen

Schritte zur Erhaltung der genannten Kirche veranlassen würde. — In den Schaufenstern hiesiger Handlungen sind seit einigen Tagen zwei wohlgelegene Porträts des Malers Herrn Bettach zu sehen: In der Schellenburggasse das der Baronesse Bürker, ein Delbild, und in der Spitalgasse das mit Pastellfarben gemalte Bild des verstorbenen Bezirks-Rathes Herrn Hojzhevar.

— (Zur heurigen Rekrutenstellung.) Die Verzeichnisse der zur diesjährigen Stellung berufenen, in den Jahren 1867, 1868 und 1869 Geborenen liegen bis 28. d. M. beim hiesigen Magistrat zur Einsichtnahme auf, gegen welche Reclamationen zulässig sind. Die Nachlosung findet am 3. Februar l. J. im hiesigen Magistratssaale statt.

— (Der Deutsche Schulverein) bewilligte in seiner letzten Ausschusssitzung die für das Jahr 1890 erforderliche Dotation für den Kindergarten in Gottschee.

— (Die ehemaligen Fribau'schen Kohlenwerke bei Gradaz), derzeit Eigenthum der Alpinen Montangesellschaft, soll die Trifailer Kohlgewerkschaft anzukaufen beabsichtigen.

— (Die hiesige Schuhmacher-Genossenschaft) hat für morgen im Magistratssaale eine Versammlung ihrer Mitglieder einberufen.

— (Ein Vergnügungszug) geht aus Anlaß des Maria Lichtmeßtages am 1. Februar l. J. um 3 Uhr Nachmittags von Laibach nach Wien ab.

## Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.

S. Wien, 24. Jänner. Der bulgarische Exminister Stojlow ist hier eingetroffen und verhandelt mit Ratschewitsch wegen Uebernahme des Ministeriums des Aeußeren.

Prag, 24. Jänner. Der Kaiser genehmigte das Statut der tschechischen Akademie der Wissenschaften.

Berlin, 24. Jänner. Nach lebhafter Debatte wurde gestern der Ausweisungsparagraph des Socialistengesetzes abgelehnt.

Belgrad, 24. Jänner. Peter Karagygyevics mußte Montenegro verlassen, weil er nicht für den Fürsten Nikolaus auf den Thron Serbiens verzichten wollte.

## Witterungs-Bulletin aus Laibach.

Jänner	Luftdruck in Millimetern auf 0 reducirt		Thermometer nach Celsius		Niederschlag in Millimetern	Witterungs-Charakter
	Tagesmittel	Nachtsmittel	Maximum	Minimum		
17	742.8	— 3.2	0.0	— 7.5	0.0	Sonniger, fast wolkenloser Tag, Morgens und Abends Nebel.
18	740.4	— 4.3	— 3.0	— 6.5	0.0	Stark nassender Nebel den ganzen Tag anhaltend.
19	736.8	— 2.3	— 1.0	— 10.0	0.0	Morgennebel, Nachmittags Thauwetter.
20	732.2	2.6	2.5	— 1.5	2.0 Regen	Trübe, einigemal geringer Regen, Thauwetter.
21	729.9	3.0	6.0	— 1.0	0.0	Morgennebel, dann wechselnde Bewölkung, Thauwetter.
22	733.7	— 0.3	1.5	— 6.0	2.8 Regen	Morgennebel, dann etwas gelichtet, Abends Regen.
23	727.6	4.7	6.0	— 0.5	3.2 Regen	Trübe, Regen.

## Verstorbene in Laibach.

Am 15. Jänner. Franziska Gregorin, Tochter der christlichen Liebe des heil. Vincenz von Paula, 22 J., Kubthal 11, Tuberculose.

Am 16. Jänner. Johann Boni, Arbeiter, 52 J., Polanadamm 50, Emphysem. — Maria Cerne, Inwohnerin, 71 J., Bradeksdorf 35, Herzschlag.

Am 17. Jänner. Maria Cerar, Inwohnerin, 66 J., Kubthal 11, Marasmus.

Am 18. Jänner. Maria Rejač, Handlungs-Commiss-Gattin, 26 J., Domplatz 22, Pleuritis. — Marijeta Labernst, Arbeiter-Gattin, 45 J., Austraße, Lungenentzündung. — Emil Bobovic, Amtsdieners-Sohn, Remonastraße 18, Lungenentzündung.

Am 19. Jänner. Ernest Ebellik, Schneiders-Sohn, 16 M., Neber 2, Tuberculose. — Lucia Gorjanc, Conducteurs-Gattin, 64 J., Petersstraße 28, Lungenentzündung. — Josefa Voderzaj, Köchin, 81 J., Kaiser Josef-Platz 1, Apoplexia.

Am 20. Jänner. Karl Kahne, Arbeiter, 25 J., Castellgasse 12, Lungenlähmung.

Am 21. Jänner. Mathias Seric, Conducteur, 75 J., Kubthal 1, Marasmus. — Gertraud Drol, Hausbesitzer-Gattin, 76 J., Capitelgasse 13, Marasmus. — Maria Staudinger, Private, 63 J., Rathhausplatz 6, Tuberculose. — Franziska Ribelič, Köchin, 86 J., Herrengasse 11, Eclampsie. — Ursula Lehovnik, Arbeiterin, 15 J., Petersstraße 77, morbus Brightii.

Am 22. Jänner. Johann Voderzaj, Arbeitersohn, 22 Tage, Schießtätigasse 11, Influenza. — Franz Dolenc, gewesener Postbeamte, 29 J., Reitschulgasse 5, Tuberculose.

## Eingefendet.

### Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet.

Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 3103

## Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehenden gratis zu übersenden. Adr. J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. (2960)

## Wer im Zweifel

darüber ist, welches der vielen angekündigten Heilmittel für sein Leiden am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: „Der Krankenfreund“. Die beigedruckten Dankschreiben beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Rathschläge des kleinen Werkes nicht nur unnütze Geldausgaben vermieden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Die Zusendung des Buches erfolgt kostenlos.

## DAS BESTE

**Cigaretten-Papier**  
IST DAS RICHTIGE

**LE HOUBLON**

Französisches Fabrikat

von **COWLEY & HENRY, in PARIS**

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN  
**D<sup>r</sup> F. J. Pohl, D<sup>r</sup> E. Ludwig, D<sup>r</sup> E. Lippmann**  
Professoren der Chemie an der Wiener Universität  
bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität  
sowie absoluten Reinheit und weil demselben  
keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffe beigelegt sind.



## Eingefendet.

(3113) Gedenkt der Laibacher armen **Studenten und der Volksküche** bei Spiel und Wetten, Unterhaltungen und Festlichkeiten, in Testamenten u. bei unerhofften Gewinnsten.

## Kwizda's Gichtfluid,

**Salzbewährtes Hausmittel.**

Preis Oc. W. fl. 1.—.

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke.

Zu beziehen durch alle Apotheken;

tägliche Postversendung durch das Hauptdepot: **Kreis-Apotheke Kornenburg bei Wien.** (2968)

## Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen!

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Gäfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung, ist der überall schon bekannte und beliebte

## Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arznei-kräutern sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutaandrang, Sämorrhoiden u. c. In Folge seiner feiner ausgeprägten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Große Flasche kostet 1 fl., kleine 50 Kr. Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit!

Warnung! Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebensbalsam im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längseln die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden geistlich-benutzten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

**B. Fragner,**  
Apoth. „zum schwarzen Adler“,  
Prag, 205-3.

Sämmtliche Apotheken in Laibach und Umgebung, sowie alle größeren Apotheken der österr.-ungar. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

## Prager Universal-Hausalbe,

ein durch Tausende von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolg angewendet bei der Entzündung, Wucherung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abszessen, Blutschwären, Eitertumoren, Carbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Fettschwämmen, beim Ueberheine u. c.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz ausgezogen und geräht.

In Dosen à 25 und 35 Kr.

Warnung! Da die Prager Universal-Hausalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metall-

böfen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Carton — welche die obenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

**Gehörbalsam.**  
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs.  
1 Flacon 1 fl.

**Briefkasten der Redaction.**

Herrn O. G. Haben Sie die keine Erwiderung der „Laibacher Zeitung“ auf unsere letzte Notiz an dieser Stelle gelesen? Als wir dieselbe schrieben, hatten wir die betreffende Nummer der „Montags-Revue“ vor uns liegen. Damit ist Alles gesagt. Im Uebrigen denken Sie an das bekannte französische Sprichwort, daß gewisse Angriffe niemals an die Beringschätzung heranreichen, die man ihnen entgegenbringt.

**Zweihundert Gulden monatlich sicheren Verdienst, ohne Capital und Risiko, bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkaufe von geschicklich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das Bankhaus Fischer & Comp., Budapest, Franz Josefs-Quai 33. (3106)**

**„Pain-Gypeller“**  
 Nur echt mit der Marke „Pinker“  
 Licht- und Schrumatismus-  
 schmerzen löst hiermit der echte  
 „Pain-Gypeller“  
 mit „Pinker“ als wirksamstes  
 Hausmittel empfohlen.  
 In den meisten Apotheken!  
 In Laibach bei den Herren Apo-  
 thekern **Ludwig Groetschel**  
 und **G. Piccoli.** (2738)

**Kellner- und Marqueur-Ball.**

Der Kartenverkauf für diesen am **6. Februar** stattfindenden **Ball** geschieht gegen Vorweisung der Einladung in den Hotels-Restauranten „Elefant“ und „zur Stadt Wien“, auch in den Cafés „Elefant“ und „Palvajor“. P. T. Herren, welche aus Versehen keine Einladung erhalten haben, belieben sich dieserwegen an das Comité-Mitglied in der Hotels-Restaurant „Elefant“ zu wenden. (3116)  
 Hochachtungsvoll  
**das Ball-Comité.**

**!Tausende!  
 Tuchcoupons und Reste  
 für den Frühjahr u. Sommerbedarf**

offere ich, und zwar:

- |                                                                                                                                             |                                                                                                                        |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Um nur fl. 3.25</b><br>3 m 10 cm Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug, guter Qualität.                                        | <b>Um nur fl. 7.80</b><br>3 m 25 cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Salonanzug, Reinwolle, gute Qualität.        |
| <b>Um nur fl. 4.25</b><br>3 m 10 cm für einen Herrenanzug, besserer Qualität, schöne Muster.                                                | <b>Um fl. 10-14</b><br>3 m 25 cm schwarzes Tuch, Peruvienne oder Torsquin, für einen Salon-Anzug, feinste Qualität.    |
| <b>Um nur fl. 6.25</b><br>3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, moderne Farben und Muster, beste Qualität.                                 | <b>Um nur fl. 4.25</b><br>2 m 10 cm Stoff für einen vollkommenen Herren-Weberzieher, moderne Farbe, gute Qualität.     |
| <b>Um nur fl. 8.25</b><br>3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, modernste Muster.                                          | <b>Um nur fl. 8.25</b><br>2 m 10 cm Stoff für einen Herren-Weberzieher, feinste Waare, hochelegante, modernste Farben. |
| <b>Um fl. 12.25</b><br>3 m 10 cm Stoff für einen Herrenanzug, hochelegante Dessins modernster Genes, feinste, garantierte Qualität.         | <b>Um fl. 3.-</b><br>6 m 40 cm Sommerkammgarn oder Leinenzeug, schönste Muster, kompletten Herrenanzug gebend.         |
| <b>Um fl. 15.50</b><br>3 m 10 cm Stoff für einen Kammgarn-Herrenanzug hochfeinster Qualität, den weitgehendsten Anforderungen entsprechend. | <b>Um nur 55 kr.</b><br>Stoff für elegantes Biquetgilet, feine Farben, gewählte Dessins.                               |

Feiner Kammgarnstoffe für jeden Zweck, Tricots, System Prof. Jäger, farbenechte Uniformstoffe für die k. u. k. Beamten und Finanzwache; Strapezierstoffe, Voden und Tricot für Hochheute, in Preis und Qualität jede Concurrenz schlagend. Versendung gegen Nachnahme oder Vorberendung des Betrages. Für Nichtpassendes Ersatz des Betrages baar und franco. Muster über Verlangen gratis und franco.

**D. Wassertrilling, Tuchhändler,  
 Boskowitz nächst Brünn. 3117**

**F. Müller's  
 Zeitungs- und Annoncen-  
 Bureau in Laibach**  
 besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Prager u. andere Blätter.

**Zehn Gulden**  
 sicheren Verdienst täglich ohne Capital u. ohne Risiko bieten wir soliden Personen aller Stände, die sich mit dem Verkaufe von Losen und Staatspapieren befassen wollen. Nach kurzer Thätigkeit bei einem günstig. Erfolge erhalten wir nach Vereinbarung einen sicheren Gehalt. Anträge an das Bankhaus Sonnenfeld & Co. Budapest, Marie Valerie-gasse 5. (3107)

**Guter Nebenverdienst**  
 für Jedermann durch den Verkauf geschicklich gestatteter Lose gegen Ratenzahlungen. (3086)  
 Anträge sind zu richten an die Hauptstadt. Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Cie., Budapest.

**Lebende  
 Rebhühner**  
 kauft fortwährend  
**Emil Altmann,**  
 Dresden, (3104)  
 Hoflieferant.

**ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN**

**FEINSTE QUALITÄT** **MÄSSIGE PREISE**

**CHOCOLAT  
 SUCHARD  
 NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)  
 CACAO**

**LEICHTLÖSLICHER CACAO**  
 Ausgiebig · 1 K<sup>o</sup> = 200 TASSEN · Nahrhaft

**Goldene Medaille Weltausstellung  
 Paris 1889.**

**GAEDKE'S  
 CACAO** (3115)

ist der reinste und ausgiebigste, daher jedem anderen vorzuziehen.  
 In den besseren Geschäften käuflich.

**„Hotel Zwieselbad“  
 zu verpachten**  
 sammt den Cur-Industrien (Provinz Salzburg, Station Golling).  
 Das Hotel in reizendem Thale, 712 Met. ü. d. M., am Fuße der Zwieselalpe, umrahmt von Nadelwäldungen, hat 30 elegant möbl. Zimmer, Musik- und Lesezimmer, Kegelbahn, Terrassen, Badecabinen, Stallung, Remisen. Restauration vollständig ausgestattet. (3112)  
 Im großen Parke entspringende Heilquelle für Trink- und Bädereuen. Prachtvolle Spaziergänge im eigenen Fichtenwalde. Näheres beim Eigenthümer Alb. Dub, Wien, III., Ungergasse 14.

**50 Gulden 5 bis 10 täglich**  
 kann Jedermann ohne Capital und Risiko sich verdienen durch den geschicklich gestatteten Verkauf von Losen gegen Ratenzahlungen. Anträge an das Bankhaus Ludwig Piltzer & Comp., Budapest, Christopflaß 6. (3093)

**Maria Otto Freiherr Apfaltrer von Apfaltrern**, k. u. k. Kämmerer, Mitglied des h. Herrenhauses des Reichsrathes und des krainischen Landtages etc. etc., gibt im eigenen, im Namen seiner Kinder **Maria Hippolyta Freifrau von Liechtenberg-Janeschitsch**, geb. Freiin Apfaltrer von Apfaltrern, **M. Otto Freiherrn Apfaltrer von Apfaltrern**, k. u. k. Kämmerers, **M. Rudolf Freiherrn Apfaltrer von Apfaltrern**, k. u. k. Kämmerers, seines Schwiegersohnes **Leopold Freiherrn von Liechtenberg-Janeschitsch**, Landtags-Abgeordneten im Herzogthume Krain, seiner Schwiegertochter **Marie Freifrau Apfaltrer von Apfaltrern**, geb. Geringer, seiner Enkel und aller übrigen Verwandten, vom tiefsten Schmerze gebeugt, die Trauernachricht von dem Ableben seiner innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der hochwohlgebornen Frau

**Anna Freifrau Apfaltrer von Apfaltrern,  
 geborenen Edlen von Gianella,**

welche, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, am 21. Jänner 1890, um 1 1/2 Uhr Nachmittags schmerzlos und ruhig verschieden ist. Die entsetzte Hülle der theuren Verewigten wird Donnerstag den 23. d. M., halb 3 Uhr Nachmittags, im eigenen Hause, Brandhofgasse Nr. 5, feierlich eingesegnet werden. Die feierliche Beisetzung in der Familiengruft erfolgt am 24. Jänner, 2 Uhr Nachmittags, nach nochmaliger Einsegnung in der Pfarrkirche der Commende St. Peter bei Stein in Krain auf dem dortigen Friedhofe. Die heil. Seelenmessen werden dortselbst am 25. d. Mts., um 9 Uhr Vormittags, und gleichzeitig in der Schlosskapelle zu Kreuz bei Stein in Krain, sowie um 10 Uhr Vormittags in der Leechkirche zu Graz gelesen werden.  
 G r a z, den 21. Jänner 1890.

Erste steiermärkische Bestattungs-Anstalt.

